

aus eine metaphysische Dimension (III: Platon, Hildegard v. Bingen, Franz v. Baader). Menschliche Geschlechtlichkeit hat aber auch einen starken soziologischen Aspekt (IV: H. Schelsky, W. Reich, H. Marcuse, Simone des Beauvoir, Esther Vilar), und schließlich ist ihre existentiell-ethische Dimension zu bedenken (V). Diesem letzten Teil liegt der ek-sistentielle Ansatz von S. Kierkegaard zugrunde. Der Mensch soll von einer ästhetischen (genießenden, ge- und verbrauchenden) Form der Liebe, der Zweifel und Verzweiflung zugeordnet bleiben, zur Form der ethischen Form der Liebe reifen, die den anderen unbedingte anzunehmen vermag und daher nicht nur dann lieben kann, wenn und solange der andere gefällt. Von diesem Hintergrund aus werden Konsequenzen für verschiedene Bereiche des sexuellen Verhaltens bedacht (Ehe, Nichteheliche Sexualbetätigung, Sexuelle Enthaltung, Ehe und Familie, Geburtenkontrolle . . .). Eine knappe Zusammenfassung der Gedankengänge und ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließen die Ausführungen.

Es ist den Verfassern zu bescheinigen, daß ihnen die Lösung einer schwierigen Aufgabe gelungen ist. Die vielfältigen Bezüge menschlicher Geschlechtlichkeit werden in verständlicher Sprache dargestellt; die Vertreter der verschiedenen Auffassungen kommen ausführlich zu Wort, jeweils verbunden mit einer angemessenen kritischen Auseinandersetzung.

Es handelt sich weder um ein vordergründig interessantes Buch zu Fragen der Sexualität noch um ein Nachschlagewerk für Kurzinformationen, sondern um eine Darstellung grundlegenden Zusammenhänge, die bedauerlicherweise viel zu wenig bewußt sind. In der menschlichen Sexualität spiegelt sich Menschsein und Menschlichkeit in einer Weise, die in vielen Äußerungen zu diesem Thema nicht einmal erahnt werden. Dreht sich aber eine Diskussion nur um die Fakten und das äußere Verhalten, dann fehlt die Gesamtschau und das Wissen um eine Mitte; eine Zuordnung und Integration menschlicher Geschlechtlichkeit sind nicht (mehr) möglich.

Daß sich aus einer Gesamtschau auch Orientierungen für das praktische Verhalten ergeben, ist selbstverständlich; es wird aber deutlich, daß es ein Unterschied ist, ob sich solche Orientierungen primär von einem ontologischen Ansatz her ableiten oder lediglich an gesellschaftlichen oder „moralischen“ Normen ausgerichtet sind. Bei aller Grundsatztreue ist eine eindeutige Beurteilung konkreter Verhaltensweisen nicht immer möglich, da eben nicht immer dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun.

Die Wahrheit hat nicht, wer die richtigen Sätze kennt und verwendet; eine Ahnung von Wahrheit kann nur haben, wer um die Schwierigkeiten des Weges weiß und für den sie Wegweisung wurde in einem Gestrüpp vieler Möglichkeiten. In diesem Sinn ein dankenswertes und interessantes Buch, das die Mühe des Lesens und des Mit- und Nach-Denkens lohnt.

Linz

Josef Janda

COOPER EUGEN J., *Grundkurs Sexualmoral. II: Leben in Liebe*. (160.) Herder, Freiburg 1983. Ppb. DM 26,80.

War der Grundkurs Sexualmoral I: Geschlechtlichkeit und Liebe (vgl. Theol.-prakt. Quartalsschrift 131 [1983] 69) eher mit den grundsätzlichen Fragen befaßt, geht es nun im II. Band – mit Überschneidungen – mehr um eine Auseinandersetzung mit konkreten Fragen. Nach einer phil. theol. Grundlegung befassen sich die weiteren Kapitel mit der Geschlechtlichkeit im Kindesalter, der heterosexuellen Phase im Jugendalter, der partnerschaftlichen Liebe in der Ehe, der Familie als Anstalt der Personwerdung und Hauskirche und schließlich mit der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen. Der streng schematische Aufbau der einzelnen Kapitel entspricht dem des I. Bandes (Problemstellung, Denkmodell, Ansatz der Ethik, Kritik, Würdigung, Zusammenfassung, Weiterführung) und hat seine Vor- und Nachteile.

Am umfangreichsten und wohl auch am bedeutendsten sind jeweils die weiterführenden Gedanken am Ende der Kapitel. Bei einem grundsätzlich eher dynamisch gewählten Grundansatz sind natürlich nicht allzu konkrete Verhaltensanweisungen zu erwarten – was der Sache nach komplex ist, kann ohne Verfälschung nun einmal nicht durch einfache und eindeutige verbale Antworten geklärt werden –; dennoch bieten diese Überlegungen, die sich in gleicher Weise durch Behutsamkeit und Deutlichkeit auszeichnen, Klärung und Orientierung. Sie beziehen kirchliche Dokumente sowie Texte aus dem Bereich der Theologie, der Philosophie und der Humanwissenschaften mit ein und dienen in der Art ihrer Darstellung auch dem Leser, der die vorausgehenden Teile eher übersprungen hat, da sie ihm zu schematisch waren.

Ein Gedanke aus dem letzten Kapitel diene als Illustration: es wäre mancher Zölibatsdiskussion dienlich, wenn den Teilnehmern mehr bewußt wäre, daß Ehe und Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen in gleicher Weise der Entfaltung der Liebesfähigkeit zu- und untergeordnet sind, daß aber von der zentralen Wahrheit der Inkarnation die Ehe mehr den Aspekt der Vollendung widerspiegelt, während die Jungfräulichkeit (die natürlich nicht sogleich mit Zölibatsgesetz gleichgesetzt werden darf) unter Umständen auch schmerzlich bewußt machen soll, daß die Vollendung noch nicht da ist (nach Mc Donagh in: Concilium 5 [1969] 237).

Linz

Josef Janda

DREWERMAN EUGEN, *Psychoanalyse und Moralthologie*. Band I: Angst und Schuld. (205.) Matthias-Grünwald, Mainz 1982. Kst. DM 29,80.

Der durch sein dreibändiges Werk „Strukturen des Bösen“ (Paderborn<sup>3</sup> 1981/82) bekannt gewordene Autor legt in diesem Sammelband eine Reihe von Vorträgen und Aufsätzen vor, die aus den letzten zehn Jahren stammen und der Überwindung des Konfliktes zwischen Tiefenpsycho-